

L: Apg 13, 13-25

Ev: Joh 13, 16-20

DER HIMMLISCHE WITZ

Es ist noch Osterzeit und noch Zeit für Osterwitze. Hier hab ich noch einen: Ein Mann, sein Name Franz Hinterhauser, stirbt und klopft an die Himmelstür. Wie üblich kommt Petrus und sieht nach, wer da Einlass begehrt. Der Herr sagt: „Franz Hinterhauser mein Name, ich möchte in den Himmel.“ Petrus sagt: „Da muss ich erst im Buch nachschauen, ob Sie eingetragen sind.“ Er schaut nach, aber findet keinen Eintrag. So sagt er zu dem Herrn: „Es tut mir leid, aber sie stehen nicht im Buch, und das ist Voraussetzung, dass sie hier herein dürfen.“ Darauf der Herr: „Bitte, das kann doch nicht sein, schauen sie noch einmal genauer.“ Darauf Petrus: „Na gut, ich seh’ mal nach im digitalen Verzeichnis, vielleicht finde ich ihren Namen dort.“ Aber wieder nichts. Der Herr ist jetzt schon ungehalten und sagt: „Das gibt’s doch nicht, ich muss da drin stehen. Ich hab mein ganzes Leben Kirchensteuer gezahlt.“ Darauf Petrus: „Tja, da muss ich den Chef fragen, warten sie ein bisschen.“ Petrus verschwindet also für einen Augenblick, um bei Gott nachzufragen. Kurz darauf kommt er strahlend zurück und sagt: „Alles geklärt, sie bekommen das Geld zurück.“

Über das Genre des Witzes gibt es ausführliche wissenschaftliche Abhandlungen, sogar Sigmund Freud hat ihm ein eigenes Werk gewidmet. Die Kurzdefinition des Witzes lautet bei Wikipedia so: Ein Witz ist eine besonders strukturierte fiktionale Erzählung oder Fragestellung, die den Zuhörer oder Leser durch einen für ihn unerwarteten Ausgang (Pointe) zum Lachen anregen soll.

Warum ich das hier alles erwähne? Nun, bei der morgendlichen Betrachtung der heutigen Bibeltexte, die für die Liturgie vorgesehen sind, dachte ich: Diese sind in dieser Zusammenstellung aufgebaut wie ein Witz: In der Lesung wird uns vor Augen geführt, wie Paulus in die Synagoge von Antiochia kommt und dort vom Synagogenvorsteher – wie es üblich ist, wenn Gäste kommen – aufgefordert wird, ein Wort des Trostes zu verkünden. Und Paulus setzt an, um ausgehend von der Heilsgeschichte Israels Schritt für Schritt zur Verkündigung Jesu als Retter zu kommen. Dabei erwähnt er dramatische Ereignisse, die auch mit großen Wundern und Machttaten Gottes verbunden waren. Wer an den Auszug aus Ägypten denkt, der denkt an die zehn ägyptischen Plagen, er denkt daran, wie die Heere des Pharaos im Meer versunken sind. Man denkt an die Schlacht gegen die Amalekiter, die gewonnen wurde, weil Moses mit erhobenen Händen gebetet hat ... und noch viele andere wunderbare Ereignisse.

Dann spricht Paulus über die Eroberung des gelobten Landes. Sieben Völker hat Gott vernichtet, um das Land den Israeliten zu geben. Ein bisschen gruselig wird’s uns da schon. Aber die Zuhörer in der Synagoge haben solche Geschichten sicher gern gehört. Paulus spricht über die Richter, die immer wieder dafür gesorgt haben, dass sich Israel im Kampf gegen Fremdvölker verteidigen konnte – und dann überhaupt David! Aus seinem Geschlecht wird der Retter hervorgehen. Und dass nur ja kein Irrtum entsteht: Johannes, den auch manche für den Messias gehalten haben, war nur der Vorläufer.

Eine gewaltige Geschichte im buchstäblichen Sinne. Und jetzt ist er da, Jesus der Retter. Wenn man Paulus so zuhört, baut sich eine ganz bestimmte Erwartung auf, man fragt, wenn schon die bisherigen Taten Gottes so gewaltig waren, um sein Volk immer wieder herauszuhauen und zu retten, was wird der endgültige Retter dann erst tun? Doch dann folgt mit dem Evangelium die Pointe – und die liegt schon allein in dem Satz: „Nachdem Jesus den Jüngern die Füße gewaschen hatte...“

Wir dürfen uns nicht darüber wundern, dass Petrus so entsetzt war, als Jesus, den er bereits als den Messias bekannt hatte, nun sehen musste, wie sich Jesus zum Diener, zum Letzten von allen machte. Das war nicht das Erwartete. Das stellt alles auf den Kopf. „Soll das ein Witz sein?“ könnte Petrus gefragt haben, als Jesus sich anschickte, sich vor den Jüngern zu beugen. Aber es war kein Witz, und es ist kein Witz.

Das ist die österliche Botschaft: Gott ist anders. Sein „Sieg“ wird nicht mit den Mitteln der Macht, wie wir sie uns vorstellen, errungen. Und das müssen wir uns auch für unsere Zeit vor Augen halten. Wir sehen so viele destruktive

Mächte, die in der Welt am Werk sind. Wir beten und bitten Gott, er möge rettend eingreifen. Er wird es tun. Er wird es tun durch Menschen, die er beruft, und die sich von ihm senden lassen. Aber die Lösungen werden immer verblüffend und anders sein, als unsere Logik sich das vorstellt und errechnet. Der Grund der Hoffnung, an der wir unerschütterlich festhalten ist der, dass Gott immer noch die besten Pointen liefert. Das letzte Lachen wird das himmlische Lachen sein, wenn wir schauen dürfen, wie Gott alles zur Vollendung bringt. Und manchmal haben wir ja auch schon in der Zeit einen kleinen Vorgeschmack, wenn wir sehen, wie der Heilige Geist zu überraschenden Lösungen führt – wie wir das vor einer Woche wieder einmal erlebt haben, als nach Franz ein Leo kam.

P. Dr. Clemens Pilar COp